



Korsika liegt nahe ...

von Petra Hirschberger und Jan Scheer



Wohin sollte es nach dem Kroatientörn 2014 mit unserer Petuhtante als nächstes gehen? Wir waren auf der Suche nach einem spannenden Revier im Umkreis einer Trailer-Tagesreise von unserem Liegeplatz in der Zentralschweiz am Vierwaldstättersee.

Klar, Korsika liegt da nahe.

Wir kennen die Insel vom Wandern und haben vom Ufer aus respektvoll, aber auch mit Sehnsucht auf die Straße von Bonifacio geblickt. Am Anfang war der Plan, die Insel zu umrunden. Gut vier Wochen Zeit hatten wir uns dafür genommen.

Die Törnvorbereitungen nahmen die Wintermonate in Anspruch. Die gebrauchten 1:50000 SHOM-Seekarten im Format von Picknick-Decken trafen ein – etwas sperrig auf 24 Fuß ohne Kartentisch. Zusätzlich hatten wir noch handlichere Navicarte-Karten bestellt.

Frühzeitig haben wir angefangen, im Internet nach den besten Wetterberichten der Region zu schauen. Unsere Wetterfavoriten während des Törns waren der italienische Wetterdienst meteoam.it mit seinem englischsprachigen Seewetterbericht und eine toskanische Website (Google: [lamma meteo mare](http://lamma.meteo.mare)) mit meist ziemlich präzisen Modellen für Wind und Welle.

Zusätzlich zur bestehenden Rollreffgenaua wurde für Starkwind eine neue Fock angeschafft, und zum vorhandenen Spi kam ein gebrauchter Topp-Spi für ganz flauere Tage hinzu.

Rund Korsika wurde dann schon knapp, als der Urlaub sich job-bedingt auf gut 3 Wochen reduzierte. Trotzdem wollten wir das Unterfangen aber immer noch angehen. Am Ende sind 463 nm an 15 Segeltagen zusammengekommen, davon allerdings 200 nm unter Motor. Rund Korsika haben wir nicht geschafft, aber das Sehnsuchtsziel Bonifacio immerhin erreicht.

Es geht los

Gestartet sind wir am 27. Mai in der Marina de Salivoli in Piombino. Viel war noch nicht los, aber die Werft war besetzt, so dass wir problemlos kranen konnten. Bei wolkenlosem Himmel haben wir teils mit achterlichen Winden, teils unter Motor Elba in der Ferne an Backbord vorbeiziehen lassen und die kleine Insel Capraia angesteuert.

Neun Stunden haben wir für die Überfahrt von 40 nm gebraucht, davon 2.5 Stunden über Mittag unter Motor. Hier zeigte sich schon ein Charakter des Reviers, der für einen Kleinsegler mit Außenborder und ohne Selbststeueranlage für das gesamte Törnerlebnis relevant ist – die Distanzen nach und um Korsika sind so groß, dass man bei Schwachwind





DOYLE
RAUDASCH

DOYLE
RAUDASCH



bald unter Motor fahren muss, um den nächsten Hafen in brauchbarer Zeit zu erreichen. Und wir hatten viel Flaute und haben viele Stunden auf öliges Wasser geschaut. Das hatten wir uns so eigentlich nicht vorgestellt.

Capraia, unser erstes – und später auch letztes – Etappenziel, ist überaus lohnenswert. Die Marina mit Fähranleger ist Treffpunkt der kleinen Insel, die früher mal als Gefängnisinsel diente und heute beliebter Anlaufpunkt für exklusive Yachten ist. Schön war hier das Hafenkino, wenn eine große Yacht einlief und die Marineros diese mit ihren Schlauchbooten als Schlepper an den Liegeplatz bugsiert haben.

Unsere Fahrt ging weiter nach Macianaggio auf Korsika. Von hier wollten wir ursprünglich über Cap Corse an die Westseite. Starkwind an der Nordwestküste hat uns dann aber bewogen, zunächst an der Ostküste nach Süden zu segeln. Der nächste Hafen war Bastia, wo wir im Vieux Port, dem Altstadthafen, bequem an den Gastliegeplätzen längsseits lagen.



⚓ Schwerwetterbeseglung





Der Altstadthafen hat eine tolle Atmosphäre. Bars und Restaurants reihen sich aneinander und stapeln sich in den durch liebevolle mediterrane Nachlässigkeit gezeichneten, am Hang steil aufragenden Häusern.



Nach Süden mit Zwangspause

Die ersten drei Tage waren wir gut vorangekommen und wollten nun zügig die Ostküste runter. Daher entschieden wir uns für einen langen Schlag nach Solenzara. 60 nm, davon knapp 40 unter Segeln bei schwachem Wind aus wechselnden Richtungen – also Motor an, Motor aus, Spi rauf, Spi runter, Genua raus. Alles, um bei nicht mehr als zwei Windstärken das angepeilte Etmal zu erreichen. Dabei haben wir uns sehr diszipliniert an der Pinne abgewechselt und die Ruhephasen dösend im Schatten in der Koje verbracht. Immerhin, Jan hatte während seiner Wache kurzzeitige Abwechslung durch eine Schule Delfine, die auf ihrem Weg nach Norden einen kurzen Stop-Over bei der Shark gemacht haben.

Wie an allen Tagen des Törns hingen über den Bergen Korsikas auch an diesem Tag dichte Wolken, die an der Ostseite herunterwaberten, bevor sie sich auflösten. An diesem Tag jedoch werden wir von einem ganz besonderen Wolkenexemplar begleitet – einer über Stunden stationären Linsenwolke, die dummerweise genau über unserem Zielhafen lag. Das





sah nach Wind aus, und der kam dann auch wie erwartet. Um 18:30 kam vor uns eine deutlich sichtbare Windkante in Sicht. Flott gerefft und bei 5 Windstärken aus West die letzten Seemeilen in Angriff genommen. Das Gefühl war eigentlich, alles im Griff zu haben. Aus dem Amwind wird 3 Meilen vor dem Hafen ein Halbwind mit 6 Knoten Fahrt und einer Welle, die sich schön absurfen lässt. Dann macht es zweimal kurz hintereinander Knack – und das Ruder hängt nur noch an der Pinne. Die Ruderbeschläge waren gebrochen, obwohl wie immer vor einer Fahrt sorgfältig geprüft. Zunächst mussten Pinne und Ruderblatt zügig und ohne Schaden geborgen werden. Den Flaggstock konnten wir dabei leider nicht retten. Die Shark drehte sich unter Segeln mindestens einmal im Kreis, bevor wir die Segel bergen konnten. Immerhin sprang der Außenborder vorbehaltslos an und das Schiff ließ sich damit auch einigermaßen durch die Wellen in den Hafen von Solenzara manövrieren.

In Solenzara verbrachten wir dann Tage für die Reparatur. Die Suche nach einem Schweißer für die gebrochenen Ruderbeschläge führte über Telefonate, Autofahrten und Diskussionen mit vielen Leuten in der Marina am Ende zum lokalen Klempner. Parallel haben wir gleich am nächsten Tag nach der Havarie bei Bodo Günther neue Beschläge bestellt, die er dankenswerter Weise sofort auf den Weg gebracht hat. Nach einem Tag waren sie an der französischen Grenze, dann verlor sich ihr Weg in der Paketverfolgung, bis sie nach 8 Tagen in Solenzara angekommen sind – da waren wir dann schon wieder auf dem Rückweg mit den vor Ort geschweißten Beschlägen.





Nach drei Tagen konnten wir weiter, wollten den notdürftig reparierten Beschlagen aber nicht zu viel zumuten. Die Umrundung war jetzt keine Option mehr, und die weitere Reise war von extrem vorsichtigem Segeln geprägt. Sobald man die Pinne nicht mehr mit zwei Fingern halten konnte oder das Boot über 5 Knoten fuhr, wurde gerefft. Die Erkenntnis – das lief unglaublich gut. Man sollte also schon reffen, lange bevor man überhaupt das erste Mal daran denkt. Auf dem weiteren Weg nach Porto Vecchio haben wir wie zu erwarten ordentlich Wind bekommen. Auch hier kündigte eine eindrücklich scharfe Windkante das Ganze an. Davor führten alle Segler ein Ballett aus Kreisen auf, um die notwendigen Reffs vor Überschreiten der Windkante einzubinden.

Die Marina von Porto Vecchio hat selbst wenig Charme. Die belebte Altstadt auf einem steilen Hügel über der Bucht ist aber zu Fuß gut zu erreichen und macht Spaß.

Über die Straße von Bonifacio

Die weitere Reise nach Bonifacio an den Lavezzi-Inseln vorbei war dann ein Tag traumhaftes Segeln bei 2-3 Windstärken und Sonne. Die Einfahrt nach Bonifacio ist sicher für jeden Segler beim ersten Mal ein besonderes Erlebnis. Der Hafen verbirgt sich in einer tief eingeschnittenen Bucht hinter hohen Felsen, auf denen die wehrhafte Stadt liegt. Bonifacio sollte einem einen Hafentag und eine Wanderung zum östlich gelegenen Capu Pertusato wert sein.





Aber wir kannten die Stadt bereits und sind am nächsten Tag mit Kurs auf die Maddalenas, eine Ansammlung kleiner Inseln vor Sardinien, über die Straße von Bonifacio gesegelt. Optimaler Wind verschaffte uns eine angenehme Raumdüse (mit angelegter Handbremse wegen der gebrochenen Ruderbeschläge) zwischen Korsika und Sardinien bis zur Cala Gavetta, dem Haupthafen von La Maddalena. Dort hatten wir den herzlichsten Empfang unseres Lebens in einem Hafen. Einer der Marineros war so erfreut über die Ankunft einer Shark, dass er uns nicht nur überschwänglich begrüßte, sondern anschließend andere Marineros und Kinder in sein Schlauchboot eingeladen hat zur wasserseitigen und lautstarken Besichtigung des offenbar seltenen, aber hochgeschätzten Bootstyps. Seiner Meinung nach sei die Shark das beste Segelschiff überhaupt, und nur das H-Boot sei vergleichbar. Welch eine Anerkennung von jemandem, der in seinem Revier neben den üblichen Charterflotten jede Menge eindrucksvollster Segelyachten der Reichen aus Porto Cervo nebenan zu sehen bekommt.



Das gesamte Archipel ist ein optimales Shark-Revier und erfreut sich allgemein großer Beliebtheit bei Seglern. Auf der gesamten Tour war hier am meisten los auf dem Wasser. Während man sonst mit Glück einen oder zwei Segler aus der Entfernung gesehen hat, brauchte man hier Vorfahrtsregeln.

Wendemarke

Das haben wir am nächsten Tag am südlichen Scheitelpunkt unserer Reise auf eindrucksvolle Weise demonstriert bekommen. Von Westen kommend liefen wir auf die Isola Caprera zu, der östlichsten der Maddalena-Inseln, hinter der wir gigantische Segel auftauchen sahen. Etwa 20 Segler mit bis zu 100 Fuß Länge waren offenbar dabei, eine Regatta mit Wendemarke an der Südspitze der Insel zu segeln. Wir passierten die Wendemarke vor den großen Kollegen, und hatten sie daher auf demselben Kurs bald im Nacken.





Schnell kamen sie auf und zeigten uns durch ihren Kurs deutlich, dass sie keine Höhe verschenken wollten, um uns in Lee zu passieren. Wir wollten dieser kaum zu bändigenden Kraft nicht im Wege stehen und haben durch Abfallen Platz gemacht.

Der Vormittag bescherte uns dann noch eine erfreuliche Kreuz bei 3 Bft zur Cala Coticcio, einer sehr schönen Ankerbucht, die wir allerdings wegen zunehmender Fallböen aus Nordwest nach kurzer Mittagspause wieder verließen. Draußen herrschten mittlerweile gut 4 Windstärken, und wir nahmen hoch am Wind Kurs auf Porto Lungo auf La Maddalena, einen Ort, der aus einem völlig unbrauchbaren Hafen und einem in der Vorsaison unbewohnten Ferienressort besteht. Nach abgebrochenem Anlegemanöver im Hafen wegen Unterwasserhindernissen an der Mole gingen wir an eine der Mooring-Bojen außerhalb des Hafens. Ein Landgang muss dort sowieso nicht sein.

Am nächsten Tag ging es bei Flaute zurück über die Straße von Bonifacio zur Golfe de Rondinera, einer traumhaften Ankerbucht mit Strandbar und Restaurant südlich von Porto Vecchio. Entsprechend ist viel los und entsprechend unterhaltsam ist die Beobachtung des regen Treibens Badender, Paddelnder und Ankermanöver Fahrender. Mit zunehmender Bootsdichte am Abend kam es zu manchem Konflikt beim Ausbringen des Ankergeschirrs, aber am Ende hatten sich alle irgendwie einsortiert. Es war sicher gut, dass es über Nacht keine Winddreher gegeben hat – das hätte am Morgen sicher zu erheblichen Verwicklungen geführt.





Auf demselben Weg zurück

Am nächsten Tag sind wir die Ostküste dann weiter Richtung Norden gesegelt, weiterhin mit viel Einsatz des Außenborders. In Solenzara sind die Ruderbeschläge von Bodo Günther gleichzeitig mit uns angekommen. Wie gut, dass wir den Klempner gefunden haben und nicht warten mussten.

Von Solenzara bis Bastia ist die Küste – gerade wenn man sie zweimal hintereinander besegelt – ausgesprochen öde. Diese Strecke brachten wir bei Nieselregen und Gewitterneigung mit einem Zwischenstopp in Port de Taverna, einer trostlosen Marina, die man meiden sollte, hinter uns.

In Bastia haben wir vor dem Schlag zurück nach Italien noch einmal im alten Hafen festgemacht und hatten mit frischen Langostinos und Rosé aus der Kühlbox einen adäquaten kulinarischen Abschluss auf Korsika.





Bei 3 - 4 Windstärken ging es am folgenden Tag wieder nach Capraia, wo wir uns wegen drohenden Mistralen einwehen lassen wollten. Dieser setzte gegenüber dem Wetterbericht etwas verspätet gegen Mittag des nächsten Tages ein. Nachdem wir am Vormittag an die Nordwestküste der Insel gewandert waren, konnten wir den Mistral im wahrsten Sinne des Wortes kommen sehen. Das zuvor spiegelglatte Wasser wurde zu einer weiß kochenden See, deren Kante von Korsika her auf uns zukam und uns nach ca. einer Stunde erreicht hat. Zurück im Hafen war jetzt einiges zu sehen. Die Marineros hatten alle Hände voll zu tun, einlaufende Yachten bei dem Wind an ihre Plätze zu bugsieren. Selbst große Motoryachten mit zwei Schrauben und Bugstrahler brauchten die Schlauchboote der Marineros als Fender, um beim Anlegen nicht in andere Schiffe zu krachen.

Den letzten Abend des Törns verbrachten wir bei heulenden Wanten. In den Bars lief das erste Vorrundenspiel der deutschen Mannschaft bei der EM, das die wenigen deutschen Segler dorthin lockte.

Am nächsten Tag war der Mistral genauso schnell wieder vorbei wie er gekommen war. Zunächst hat uns der Wind noch etwas geholfen nach Piombino zu kommen, aber für die letzten 30 nm musste mal wieder der Außenborder ran.

Unser Fazit: weite Strecken, meistens sehr einsames Segeln, schwierige Winde – aber schön.

